

DISTANCE LEARNING

» Dreimal hoch! Hochbegabt – Hochsensitiv – Hochsensibel



Dr. Gertrud Wolf

Leiterin der Evangelischen
Arbeitsstelle Fernstudium
im Comenius-Institut;
Frankfurt/Main
wolf@comenius.de
www.fernstudium-ekd.de

Beim Thema Hochbegabung denkt man schnell an Nachrichten aus der Boulevardpresse: „Wunderkind L. macht mit 13 Abitur“, oder es fallen einem Namen ein, wie Einstein und Mozart. Weitverbreitet ist auch die Meinung, dass Hochbegab-

ten das Lernen leicht falle, dass sie ohne Anstrengung viel leisten könnten und dass ihnen die Erfolge zuflögen. Demnach kann der Hochbegabte alles, was der Normalbegabte auch kann, nur eben schneller und müheloser. Wer jedoch davon ausgeht, dass der Hochbegabte einfach nur der Porsche unter den Kleinwagen ist, irrt. Hochbegabung zu verstehen, kann übrigens auch für Normalbegabte eine interessante Herausforderung sein. Ohne dieses Verständnis bleiben die Hochbegabten in der Erwachsenenbildung wie im Fernstudium auf der Strecke.

Zunächst einmal, es gibt sie: Erwachsene Hochbegabte – als Zielgruppe für die Erwachsenenbildung im Allgemeinen und für Fernstudienangebote im Besonderen. Vor allem gibt es viele sogenannte HBs, die ihre besondere Begabung erst im Erwachsenenalter feststellen. Hochbegabte sind außerdem ein Fall für die Inklusion. Wer sich als „Normalbegabter“ mit diesem Thema auseinandersetzen möchte, muss bereit sein, sich auf eine Andersartigkeit einzulassen. HBs denken nämlich nicht einfach mehr und schneller, sondern vor allem anders. D. h. ihre zerebrale Festplatte hat nicht einfach einen größeren Arbeitsspeicher und einen schnelleren Prozessor, sondern ein grundlegend anderes Betriebssystem. Deshalb gibt es eine Art kulturelle Kluft zwischen HBs und NBs, deren Überwindung aber für beide ein Gewinn sein kann. Gerade die Erfahrungsberichte von späterkannten erwachsenen HBs verdeutlichen das Potenzial dieses Themas für die Erwachsenenbildung.

Diagnose: Hochbegabung

Wer einen Intelligenztest mit 130 abschließt, gilt in Deutschland als hochbegabt. Aber Hochbegabung äußert sich nicht bloß als intellektuelle, logische,

kognitive oder analytische Intelligenz, sondern auch in emotionalen und sozialen Intelligenzformen, in Hochsensibilität und Hochsensitivität. Diese Begabungen werden in Intelligenztests ebenso wenig erfasst wie Aspekte der Kreativität, der Neugier oder des Feinsinns. Insofern gilt die alte Kritik weiterhin, wonach Intelligenz nur das sei, was der Intelligenztest messe. Gleichwohl gilt auch die 130 als Demarkationslinie bei vielen Förderprogrammen sowie in der Regel bei der Aufnahme in Hochbegabtenvereine.

Förderung von Hochbegabten? Das ist für viele ein Reizthema: Warum sollen die denn noch gefördert werden, ist das nicht wie ein Steuernachlass für Gutverdienende? Wer hat, dem wird gegeben? Gewiss, wer in guter Bourdieu'scher Manier Intelligenz und Wissen als Kapital versteht, dem liegt eine solche Interpretation nahe. Aber erstens ist Hochbegabung nicht nur ein Segen und zweitens: Müsste der Kapitalbegriff von Bourdieu auch volkswirtschaftlich gedeutet werden, dann sähe die Rechnung nämlich anders aus. Und die Frage lautete dann: Wie lässt sich aus dem privaten Vermögen volkswirtschaftliches Kapital schlagen? Dass Hochbegabte Minderleistungen erbringen, ist ein Problemfeld, das mittlerweile von der Schulpädagogik zumindest wahrgenommen wird. Wer aber als erwachsener Hochbegabter nicht mit seiner Intelligenz ankommt, für den gibt es allenfalls den Gang zum Psychologen. Erwachsene Underachiever (Minderleister) gehören auch zu den blinden Flecken der Erwachsenenbildung und ihrer Forschungsinstitutionen. Wieso aber gibt es überhaupt Menschen, die mit ihrem Intelligenzsporsche auf der Schleichspur fahren und unglücklich darüber sind, dass sie nicht vorankommen? Um dieses Phänomen zu verstehen, muss man Hochbegabung einmal jenseits der Vorgaben von Intelligenztests erfassen.

Überflieger?

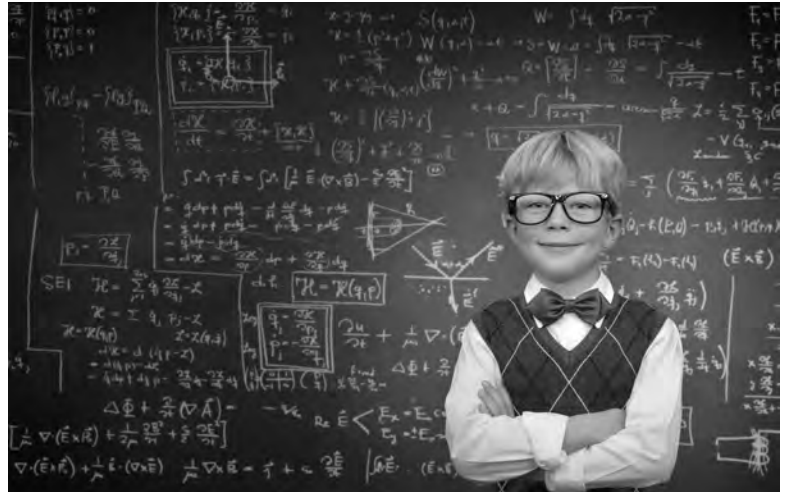
Es gibt einige Theorien zur Hochbegabung, die davon ausgehen, dass es sich dabei um eine Art geistige Überaktivität handelt. Schon 1921 vermutete Thorndike, dass elementare intellektuelle Fähigkeiten mit der Anzahl neuronaler Verbindungen im Gehirn in Zusammenhang stünden. Demnach könnte eine größere Verschaltungsdichte auch zu stärkeren Intelligenzleistungen führen. Auch andere mittlerweile gut untersuchte Aspekte der Neurophysiologie könnten hieran beteiligt sein, wie z. B.

die Myelinisierung. Von dieser Isolationsschicht ist die Geschwindigkeit der Erregungsweiterleitung der Nervenzellen abhängig. Höhere Vernetzungsdichte und schnellere Weiterleitung würden jedenfalls auch erklären, warum manche Hochbegabte Begleiterscheinungen wie Licht- oder Lärmempfindlichkeit zeigen. Brackmann (2005, S. 38 f.) weist darauf hin, dass viele Eltern über ihre hochbegabten Kinder berichten, dass sie sie im Vergleich zu anderen als „mimosenhaft“, besonders wehleidig und schmerzempfindlich erlebten. Hochbegabte Kinder erzählen zudem, dass sie sich in lauten Klassenzimmern nicht konzentrieren könnten und die Rempelspiele in den Pausen als sehr belastend empfänden. Kein Wunder, dass viele Erwachsene, deren Hochbegabung in der Kindheit nicht wahrgenommen wurde, unter den so erlernten Abwertungsmechanismen leiden und sich vorrangig als schwierig erleben, obgleich sie i. d. R. sehr darum bemüht sind, es allen recht zu machen und sich den Erwartungen der anderen anzupassen.

Wie auch immer diese geistige Überaktivität entsteht, sie führt vor allem dazu, dass Hochbegabte zu divergentem Denken neigen, d. h. sie integrieren in einen Denkprozess schnell vielfältige und komplexe Überlegungen, ziehen schnell Vergleiche heran oder übertragen einmal erkannte Lösungsmuster schnell auf andere Probleme. Was zunächst wie ein Vorteil aussieht, kann bei der Lösung einfacher Probleme hinderlich sein. So kommt es, dass im Mathematikunterricht der HB-Schüler noch mit seinen verschiedenen Lösungswegen gedanklich spielt, während der NB-Schüler schon die Lösung sagt. Nicht selten zweifeln Hochbegabte deshalb an ihrer Intelligenz. Bestärkt werden sie darin noch, wenn sie sogar im Bereich ihrer größten Begabung scheitern. Brackmann (S. 69) zitiert einen Mathematik-HB mit folgenden Worten: „Es ist, als ob ich mich beim Denken selbst überhole. Oft habe ich schlagartig die Lösung für eine komplexe Aufgabe, bin dann aber nicht imstande die einzelnen Rechenschritte nachzuvollziehen und wiederzugeben.“ Normalbegabte Lehrer können dieses Phänomen häufig nicht verstehen und urteilen dann voreilig zu Lasten der hochbegabten Schüler. Wer eine solche Schulsozialisation hinter sich hat, hält sich als Erwachsener nicht für hochbegabt. Oftmals scheuen diese Menschen einen Intelligenztest sogar deshalb, weil sie Angst davor haben, dass ihre Selbstüberzeugung, besonders dumm zu sein, dadurch noch bestätigt wird.

Nervensägen

Aber was ändert es, wenn man im Alter von 30, 40 oder gar 60 erfährt, dass man eigentlich hochbegabt ist, dass man einen überaus hohen IQ hat und sich zu den zwei Prozent der besonders Schläuen rechnen darf? „Wenn ich wüsste, dass ich hochbegabt bin, dann würde ich mich auf Party endlich nicht



mehr bemühen, dem Small-Talk gerecht zu werden.“ Viele spät erkannte HBs haben zeitlebens unter dem Gefühl gelitten, irgendwie anders zu sein, irgendwie anstrengend zu sein: „Viele halten mich für eine Nervensäge, weil ich gern leidenschaftlich und scharf diskutiere, weil ich alles mögliche in Frage stelle ...“, klagt die hochbegabte Klientin mit einem IQ von 137 (Brackmann, S. 197).

Viele Hochbegabte haben in der Kindheit Abwertungen zu ertragen. Wenn sie zu neugierig und wissbegierig sind, wenn sie zu viele Fragen stellen, wenn sie zu strebsam sind, sich leicht langweilen und viele Herausforderungen brauchen, werden ihnen schon früh Etiketten verpasst wie Nervensäge, Klugscheißer, Streber. Wenn hinzukommt, dass die Eltern gemeinsam oder einzeln die Hochbegabung des Kindes als Kränkung empfinden, vermischen sich schnell Gefühle wie Scham und Wertlosigkeit in das Selbstbild. All dies prägt den Erwachsenen. Oftmals sind hochbegabte Erwachsene deshalb besonders um Anerkennung bemüht und neigen zu Perfektion. Gerade für spät erkannte HBs ist die Anerkennung der Hochbegabung dann häufig eine Erleichterung: Endlich verstehen sie sich selbst besser und können ihr Gefühl der Andersartigkeit nun positiv bewerten und zu sich selbst finden. Nicht selten kommen aber auch Wut und Trauer über verpasste Chancen und erlebte Nachteile auf, die von spät erkannten Hochbegabten psychisch verarbeitet werden müssen, um ggfs. auch zu einer beruflichen oder zumindest alltäglichen Neuorientierung zu kommen. Im Zentrum stehen dabei nicht nur die Aspekte Selbstakzeptanz und Selbstliebe. Gerade die Frage nach geeigneten Gesprächspartnern, die das eigene Denken beflügeln statt lähmen, ist vielen HBs ein wichtiges Anliegen. Das ist einer der Gründe, warum sich Hochbegabte in speziellen Vereinen zusammenfinden. Man möchte sich mit Menschen umgeben, die einen nicht als Besserwisser und Klugscheißer einstufen und mit kritischen Sätzen aufwarten wie: „Musst du immer alles hinterfragen?“, „Mach doch mal einen Punkt!“, „Denk doch nicht immer so viel nach!“

Normabweicher

Hochbegabte sind häufig in einer Zwickmühle gefangen: Von ihnen erwartet man einerseits immer besondere Leistungen, ohne dass man sie dabei besonders fördern und unterstützen muss, andererseits sollen sie sich an das Werte- und Denksystem der Normalbegabten anpassen und bitte nicht auffallen. Das kommt zum Beispiel in der schnippischen Forderung eines Lehrers an die hochbegabte Deutschschülerin zum Ausdruck: „Und – dann zeig doch mal, was du kannst!“ Hochbegabte dürfen auch nicht scheitern, und wenn doch, wird ihnen die Hochbegabung schnell abgesprochen: „Na, so hochbegabt kannst du gar nicht sein!“

Wer sich mit dem Thema Hochbegabung auseinandersetzen möchte, trifft auf viele Tabuisierungen. Zum Beispiel Neid: Wem übermäßige Intelligenz in die Wiege gelegt wurde, dem wird sogar mehr Neid entgegengebracht als dem, der viel geerbt hat. Mit Reichtum zu prahlen ist nämlich weitaus gesellschaftsfähiger, als mit Intelligenz anzugeben. Vielleicht liegt das daran, dass Hochbegabung mit der Fähigkeit, mühelos zu lernen, gleichgesetzt wird und seit der Einführung der Schulpflicht jeder die Schmerzen kennt, die mühsames Lernen mit sich bringt. Vielleicht auch weil Lernen und Lernversagen in dieser Gesellschaft ein bedeutsames Druckmittel sind. Und vielleicht auch, weil man meint, dass man an der Intelligenz so wenig machen kann. Man kann durch eine kluge Geschäftsidee vielleicht noch irgendwie zu Geld

kommen, aber wie kommt man zu mehr Intelligenz?

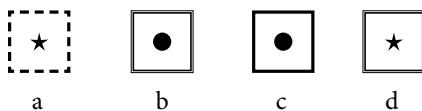
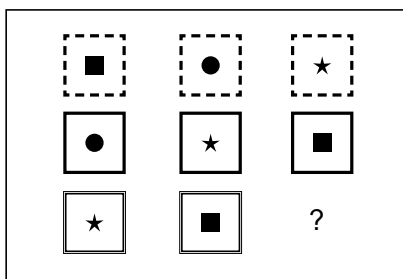
„Bild dir bloß nichts darauf ein!“, hören Schülerinnen und Schüler, aber auch Erwachsene, wenn sie sich als hochbegabt „outen“. Wer intelligent ist, soll damit zurückhaltend umgehen. Vermutlich würde man eher die Gehälter offenlegen, als den IQ. Hochbegabte werden als privilegiert angesehen; man darf daher auch etwas von ihnen erwarten: Wer so ausgestattet ist, hat Erbringungspflichten, nämlich besondere Leistung und Rücksichtnahme. Hochbegabte sind also in unserer Gesellschaft durch Stigmatisierung gefährdet! Sie finden das übertrieben? Testen Sie sich und Ihr Umfeld einmal: Würden Sie in Ihrer Einrichtung einen Kurs für Hochbegabte anbieten, etwa einen Diskussionskreis für Ü 130? Wahrscheinlich würde ein Sturm der Enttäuschung ausbrechen, und eher könnten Sie Mitstreiter für einen Alphabetisierungskurs gewinnen – Grundbildung ist eben political correct. Und Hand auf's Herz: Was würde in Ihnen vorgehen, wenn Ihre Chefin den neuen Kollegen einführt mit den Worten: „Das ist Herr Müller, er ist hochbegabt!“

Intelligenzbestien ...

Etwa 2,2 Prozent der Bevölkerung gelten als hochbegabt. In der Annahme, dass sich dieser Verteilungswert bei Pädagoginnen und Pädagogen nicht wesentlich unterscheidet, verwundert es nun nicht mehr, dass das Thema Hochbegabung noch vie-

Die folgenden Aufgaben entstammen dem Buch „Der große Intelligenztest“ von Wolfgang Reichel. Die Aufgaben müssen in einem festen Zeitrahmen erledigt werden. Der IQ ist damit zugleich eine Frage der Konzentrationsstärke, der Schnelligkeit und der Stresstoleranz.

Ergänzen Sie das fehlende Muster.



Welches Sprichwort hat eine ähnliche Bedeutung?

Der Klügere gibt nach.

- a) Hinterher ist man immer klüger.
- b) Das Ei will klüger sein als die Henne.
- c) Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.
- d) Die Klügeren gehen, der Esel bleibt stehen.

Setzen Sie die Zahlenreihe richtig fort.

3 6 4 8 6 12 ?

- a) 24
- b) 10
- c) 14
- d) 8

Addieren Sie folgende Zahlenreihe.

16 24 13 37 41 29 14

- a) 169
- b) 172
- c) 174
- d) 177

le Desiderate aufweist. Es kann aber pädagogisch nicht hingenommen werden, dass sich Menschen mit einem herausragenden IQ quasi dumm stellen müssen, um nicht zu sehr aufzufallen, und um anerkannt und akzeptiert zu werden. Denn unsere differenzierte Gesellschaft braucht unterschiedliche Talente, auch Hochbegabte. Pädagogen haben deshalb auch die Aufgabe, Intelligenz hoffähig zu machen. Intelligentes Verhalten dürfte schließlich jenes sein, von dem zukünftig der Weltfrieden und das ökologische Überleben dieses Planeten abhängen. Sowohl für Normalbegabte wie Hochbegabte lässt sich deshalb sagen: „Habe den Mut, dich an deiner Intelligenz zu erfreuen!“

Um didaktische Standards für den Umgang mit Hochbegabung zu entwickeln, ist ein tieferes Verständnis von Hochbegabung wichtig. Es reicht eben nicht aus, Hochbegabten einfach Zusatzaufgaben zu geben, so wie dies in vielen Schulen gängige Praxis ist, wenn ein Hochbegabter über Langeweile klagt. Es dürfte nachvollziehbar geworden sein, welche demotivierende Wirkung so ein „Mehr desselben“ haben kann. Sie schauen ja auch nicht mehr Fernsehen, wenn das Programm sie anodet, oder? Wenn sich Pädagoginnen und Pädagogen aber auf die Thematik einlassen und den höheren IQ des Schützlings nicht als Kränkung erleben, dann können sie sehr innovative Ideen haben, wie zum Beispiel die findige Physiklehrerin, die dem hochbegabten Schüler einfach die Aufgabe übertrug, die nächste Klassenarbeit samt Lösungsmuster zu entwerfen.

... und die Möglichkeiten ihrer Fernzähmung

Fernunterricht nun könnte eine gute Möglichkeit sein, um Hochbegabten didaktisch gerecht zu werden. Schon 2004 konstatierte die Professorin Gudrun-Anne Eckerle: „Ein halbes Jahr Fernschule kombiniert mit einer Betreuung vor Ort, in die auch die Eltern einzubeziehen sind, kann helfen, Verdrossenheit oder Schulangst zu überwinden“ (s. http://www.hochbegabtenhilfe.de/fernschule_-foerdermoeglichkeiten_fuer_hochbegabte/). Warum soll dies nicht auch für Erwachsene gelten? Wenn sich Pädagoginnen und Pädagogen allerdings eher lustig machen über die Minderleistungsprobleme von Hochbegabten und dieses Phänomen nicht als pädagogische Herausforderung begreifen, wird eine wichtige und interessante Chance verstreichen, um die „Privilegierten“ für die Gesellschaft nutzbar zu machen (s. <http://www.fernstudium-infos.de/ils/16260-hochbegabter-macht-fernkurs-neben-der-schule.html>).

Fernunterricht dürfte dem Präsenzunterricht schon durch seine strukturell stärkere Individualisierung des Lernprozesses überlegen sein. Die Prinzipien der Selbstbestimmung und der Selbstorganisation bilden naturgemäß das Fundament von Fernkursen, weshalb sie dem Lernen von Hoch-



begabten mindestens in den Punkten Lerntempo und individueller Umgang mit dem Stoff entgegenkommen dürften. Prinzipiell fehlt es jedoch an Untersuchungen darüber, wie viele erwachsene HB's Fernunterricht zu Studium, Aus- und Weiterbildung nutzen, wie sie damit klarkommen und welche Verbesserungswünsche sie ggfs. hätten. Wenn sich Hochbegabte in Vereine zurückziehen, weil sie sich dort besser verstanden fühlen, wäre es vielleicht auch sinnvoll, Hochbegabte z. B. für die Entwicklung von Fernkursen oder für die Beratung bei didaktischen Fragen zu gewinnen. Sie müssten am besten wissen, was ihre Intelligenzgenossen brauchen. Aber wer traut sich schon einen Ausschreibungstext mit der Formulierung zu veröffentlichen: „Hochbegabte für die Entwicklung von Einsendeaufgaben gesucht!“ oder „Pädagogische Mitarbeiterin für didaktische Aufgaben gesucht – Personen mit einem IQ von über 130 werden bei gleicher Eignung bevorzugt eingestellt.“

Literatur:

- Brackmann, A. (2005): *Jenseits der Norm – hochbegabt und hoch sensibel?* Stuttgart.
- Garcia, M. (2015): *Hochbegabung bei Erwachsenen. Erkennen, Akzeptieren, Ausleben.* Books on Demand.
- Heintze, A. (2013): *Außergewöhnlich normal. Hochbegabt, hochsensitiv, hochsensibel: Wie Sie Ihr Potential erkennen und entfalten.* München.
- Reichel, W. (2005): *Der große Intelligenztest. IQ- und EQ-Test-Training mit mehr als 600 Fragen und Antworten.* Stuttgart.
- Schmidbauer, W. (2013): *Kassandras Schleier – Das Drama der hochbegabten Frau.* Zürich.

Links:

- <http://www.hochbegabtenhilfe.de/>
<https://www.mensa.de/>